Winnetou, der rote Gentleman.

6 Bilder aus dem Indianerleben nach Karl Mays Reise-
Erzählung von Dr. Hermann Dimmler und Ludwig Körner.

Es ist eine betrübliche, wenn auch durchaus verständliche Tatsache, daß ein großer Teil des deutschen Volkes der modernen dramatischen Literatur ablehnend gegenüber steht, weil ein betriebsames Literatentum die Bühne als Tribunal seiner Weltanschauung mißbraucht. Betrüblicher aber noch, daß auf der deutschen Bühne seit Jahren sich auch eine planmäßige Vergiftung der deutschen Jugend durch den Kommunismus und die ihm verwandten Geisteserscheinungen breit macht – eine gemeingefährliche Kulturversuchung, vor der nicht dringend genug gewarnt werden kann. Ein Pesthauch weht von der Bühne, Phantasie und Gemüt der Jugend werden ausgedörrt, alles ist nüchtern, grau, fremd, trostlos, das Ergebnis – Fanatismus und Schlagwortbombast.

So ist es denn ein doppelt erfreulicher Lichtblick, wenn jetzt der deutschen Jugend ein Bühnenstück geschenkt ward, das geistiges Erbgut, geistige Substanz der Jugend ist: Winnetou, der rote Gentleman – nach Karl Mays berühmten Roman für die Bühne bearbeitet. Und daß das Dresdner Albertheater diesem Werk ein schützendes Dach bereitet hat, sei ihm gedankt.

Winnetou – man spürt den lebendigen Pulsschlag Karl Mays; man empfindet seine persönliche Durchglühtheit, bewundert die meisterhafte Charaktermalerei und berauscht sich an seiner vibrierenden, leuchtenden, kraftvoll vorstoßenden Sprache, mit der er in genial-glühenden Farben die Tragik der roten Rasse malt. Alle die Heroen unserer Knabenzeit: Old Shatterhand, Winnetou, Intschutschuna, Sam Hawkens, Dick Stone, Klekih-petra, Nscho-tschi und wie sie alle heißen mögen, sieht man leibhaftig auf der Bühne, und man wird menschlich mit fortgerissen von dem Schicksal und dem Untergang der roten Männer und Frauen. Prächtige Bühnenbilder schaffen dazu aufs Suggestivste eine Atmosphäre, die geladen ist von einer Spannung und einem Zauber, wie sie nur die Phantasiegewalt Mays hervorzurufen imstande ist – der aber nur der völlig erliegt, dem die Gestalten seiner Romane keine Schatten, sondern unvergeßliche Wirklichkeiten sind, der Karl May in seiner Jugend erlebt hat und der heute noch die Fähigkeit und die Kraft idealen Schauens und Denkens besitzt.

Die Kritik soll heute schweigen. Es genügt festzustellen, daß diese Erstaufführung für Dresden – nach dem stürmischen Beifallsjubel der vielen kleinen Zuschauer zu urteilen – ein ganz großer Erfolg war. Den vielen Erwachsenen aber, den Vätern und Müttern, den Lehrern und Erziehern, wird diese Aufführung eine willkommene Antwort auf die Frage „Was schenke ich meinem Jungen?“ sein.

„Bücher von Karl May! Sollen die Leute mit aufgepflanztem Zeigefinger und auch die Schundundschmutzfinken bauchtanzen vor Grimm: ich platze heraus, ich empfehle aus eigener und anderer Jungenserfahrung: kauft ihnen Karl May! Jungens, die Karl May lesen, werden garantiert aufgestachelt zu phantastischer Ritterlichkeit, Ehrlichkeit, Kameradschaftlichkeit und Anständigkeit in allen Lebenslagen. Gerade diese, von Mut, Ehrlichkeit, Reinheit und Gottesfurcht entsetzlich triefenden Old Shatterhands, Winnetous, Kara Ben Nemsis und Hadschi Halef Omars, das sind die Richtigen, sind die Zuständigen. Niemals in unserer zehn-, zwölf- und dreizehnjährigen Rauhbeinzeit waren wir edler, aufopfernder, charaktervoller und gütiger als in jenen Jahren, da die dreißig oder vierzig Karl-May-Bücher fiebernd von Hand zu Hand gingen. Es ist ja alles barer Unsinn, daß diese höllisch interessante, zum Jungenstillhalten wie kein Strick geeignete Lektüre jemals einem rechten Jungen geschadet hätte.

Wer da mäkelt und keift, hat keinen Schimmer von Jungenseelen, und sei er Geheimer Oberschulrat, und käme sich in den eigenen Wänden vor als der sorgsamste und programmatischste Vati.

Und überdies gehört der Stoff dieser Bücher allmählich vermodernden Dingen an: Indianer und Araber und unerschlossenen und gefährliche Landschaften; es werden ohnehin nur noch wenige Generationen von Jungens wissen, worum es sich handelt, da weder Röhrenapparate, noch Ghandi, noch Psychoanalyse, noch Punktroller und Charleston darin vorkommen.

Ich würde den Jungens Karl May schenken und sie gern hocken sehen mit knallroten Backen, ernstem und entschlossenem Blick, männlichem Gehabe und holder, gekünstelter Gelassenheit voll.“ K. Kn.

Aus: Dresdner Neueste Nachrichten, Dresden. 1930.

K. Kn. = Karl Oskar Knietzsch

Texterfassung: Hans-Jürgen Düsing, März 2019